

# Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Er erscheint alle 14 Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreizehnpaltige Petitzeile 20 Pfennige, Todes- und Verammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfg. — Sämtliche Postauflagen nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

**Inhalt:** Können wir zufrieden sein? — Chemnitzer Brief. — Feuilleton. — Mündschau. — Anzeigen.

**Beilage:** Korrespondenzen (Mühlbauern im Elsaß, Hamburg, Nürnberg, Hannover, Aachen, Berlin I, Dresden, Baugen, Cassel, Strahburg i. E., Leipzig, Stettin). — Anzeige. — Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben der Zeitschriften für das 2. Quartal 1906.

In Weihensee bei Berlin ist bei der Firma Bartels das gesamte Personal wegen Lohnunterschieden im Ausstand. Zugang ist fernzubalten.

Die Druckerwerbungen.

## Können wir mit zufrieden sein?

Da der neue Buchdrucker-Tarif jetzt in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt ist, verlohnt es sich mit demselben ein bisschen näher zu beschäftigen. Doch keine allgemeine Kritik des ganzen Tarifes ist Zweck dieser Zeilen, sondern dieselben sollen lediglich nur diejenigen Positionen des Tarifes in kritischer Beleuchtung sehen, die speziell für die Hilfsarbeiter von tief einschneidender Bedeutung sind und unter Umständen sehr gefährlich werden können, wenn wir dieselben nicht einer eingehenden Würdigung unterziehen. Ob wir uns dann noch auf den Standpunkt stellen werden: „wir können mit zufrieden sein“, wie es im Leitartikel in Nr. 21 der „Solidarität“ betont wird, mag wohl sehr fraglich sein! Von besonderer Bedeutung für uns sind speziell die Bestimmungen des Tarifes, denen zufolge die Drucker in Zukunft berechtigt sind, Walzen sowie Formen ein- und auszuheben, Papier vorzuschlagen und wegzulegen — also ein gut Teil Hilfsarbeiter-Funktionen oder Mehrarbeit, sodaß man das sagen kann: Statt 15 pCt. Lohnerhöhung — 6 pCt. Arbeitserhöhung. Hier erleben wir zu gleicher Zeit das Schauspiel, daß die Buchdrucker, die sich auf ihrem Maschinenmeister-Kongress nicht die geringe Enttäuschung konnten über die Bestrebungen der Hilfsarbeiter, die darauf abzielten, sie aus ihrer Existenz zu drängen, daß diese uns jetzt höchstselbst kampflos ins Handwerk pfuschen und ein gut Teil Arbeit wegnehmen. Jedenfalls hätte es der Verbandsleitung der Buchdrucker alle Ehre gemacht, wenn sie sich vor den Tarifberatungen mit den Vertretern der Hilfsarbeiter darüber verständigt hätten, in welcher Form sie die gegenseitigen Tätigkeitsgebiete abgrenzen wollen, ohne die Interessen der einen oder der anderen Organisation zu schädigen; noch dazu, wo in nächster Zeit so etwas wie Tarifvertrag der Hilfsarbeiter am Horizont auftauchen wird, und hätte man sozusagen in gewissem Maße vorgearbeitet. Daß die Hilfsarbeiter-Funktion sehr gefährlich ist dafür zu sorgen und vorzubringen, daß sie durch andere Organisationen nicht in ihrer Existenz gefährdet wird, das ist für ihre Selbsterhaltung schuldig. Mag man nun in gewissen Kreisen über die Hilfsarbeiterorganisationen urteilen wie man will, jedenfalls sind sie ein Faktor, mit dem man rechnen muß und der sich nicht ohne weiteres beiseite schieben läßt, der sich auch das Recht, seine Interessen energisch zu verteidigen, nicht nehmen lassen wird. Hätte die Verbandsleitung als Vertreter der Intelligenz einigermaßen die eigenartigen Verhältnisse des Gewerbes berücksichtigt, so hätte sie auf keinen Fall derartige Abmachungen treffen können, welche zur schwersten Interessenkollision mit der Hilfs-

arbeiter-Funktion führen können. Nun ist ja der Passus enthalten, die Nebenarbeiten sind event. mit Hilfe des vorhandenen Hilfspersonals auszuführen. Ja, weshalb weist man denn dieselben überhaupt nicht als nicht zu den technischen Obliegenheiten gehörig zurück? Trotz dieser Ignorierung, die uns von Seiten der Buchdrucker zuteil wurde, stellt sich die Kollegin Thiede auf den Standpunkt, daß wir mit den für uns in Betracht kommenden Bestimmungen des Tarifes zufrieden sein können, indem sie recht einseitig die Vorteile hervorhebt, die die Kolleginnen davon haben, weil sie in Zukunft nicht mehr das schwere Papier allein vorzuschlagen brauchen, ein Vorteil, der ihnen ja zu gönnen ist. Für die Kolleginnen soll auch eine Arbeitserleichterung herauskommen, weil jetzt der Drucker selbst die Walzen ein- und aushebt. Gewiß ist das eine Erleichterung, die uns aber nicht erwünscht ist; kann doch dieselbe unter Umständen berartig radikal werden, daß für einen Teil der Kollegen, z. B. Saalarbeiter, überhaupt keine Beschäftigung mehr übrig bleibt, speziell in kleineren Betrieben; und ziehen wir weiter in Betracht, daß es schon jetzt in vielen größeren Druckereien Mangel ist, daß bei Massenaufträgen und schwerem Papier extra Hilfsarbeiter eingestellt und verwendet werden, deren Tätigkeit zum größten Teil darin besteht, um an den Maschinen, wo weibliches Personal nicht, vorzuschlagen und wegzulegen, so ist es ganz logisch, daß diese Arbeitslosigkeit nach Inkrafttreten des Tarifes sehr ungünstig beeinflusst wird und bedeutet in Zukunft für diesen Teil der Kollegen einen ziemlichen Arbeitsverlust. Man sieht also, daß die Nachteile die Vorteile gewaltig überwiegen. Diese Nachteile und schädlichen Wirkungen werden sich nicht gleich bemerkbar machen, sondern allmählich, aber dafür um so sicherer; denn so bald die Drucker erst ihren Standbündel, und den heißen nicht wenige unserer „Vorgelegten“, überwunden haben werden, so wird es auch öfters vorkommen, denn Streber gibt es überall, daß mal ein Stück mehr gemacht wird, zum Beispiel Walzen weichen, besonders in kleinen Betrieben, wo die Verhältnisse für sie ungünstig liegen und an Hilfsarbeitern schon irgendwie gespart wird. Daß die Prinzipale diese für sie günstigen Positionen des Tarifes fröhlich für sich ausnutzen werden, noch dazu wo sie Gelegenheit haben an Arbeitskräften und -Löhnen zu sparen, wer zweifelt daran? Diesen Vorteil werden sie sich am ersten durch Arbeiterersparnis sichern und zwar auf folgende Weise: Nehmen wir an, in einem größeren Maschinenaal werden 4 Saalarbeiter beschäftigt. Die Tätigkeit des zweiten besteht ausschließlich darin, vorzuschlagen und wegzulegen, vorausgesetzt natürlich, daß in dem betreffenden Saal eine Anzahl Maschinen steht, die mit Anlegerrinnen besetzt sind und dieselben auf Grund ihrer Bestimmungen nicht verpflichtet sind vorzuschlagen und wegzulegen, besonders wenn schweres Papier in Betracht kommt. Jetzt werden die Prinzipale sich die günstigen Positionen des Tarifes zunutze machen und den Drucker mit der Hilfeleistung heranziehen und zwar dergestalt, um bei unserem Beispiel zu bleiben, daß sie den vierten Arbeiter ausschalten und es so einrichten, daß sie die fehlende Kraft durch die Hilfe des Druckers ersetzen, der dann erforderlichen Falles die in Frage kommenden Nebenarbeiten mit Hilfe eines von den übrigen gebrauchten Hilfsarbeitern ersetzt. Da der Drucker zum Ueberfluß noch berechtigt ist, Walzen sowie Formen

ein- und auszuheben, so ist die vierte Hilfskraft ganz gut entbehrlich. In kleineren Betrieben gestaltet sich die Sachlage noch ungünstiger für uns, wie ich schon an vorhergehender Stelle erwähnt habe, da dort die Drucker unter dem Zwange der Verhältnisse öfters in die Lage kommen, Nebenarbeiten zu verrichten, die zwar nicht in ihr Fach einschlagen, die ihnen aber auf Grund ihres neuen Tarifes jetzt auf Kosten der Hilfsarbeiter erlaubt sind; selbstverständlich werden wir dadurch ganz bedeutend geschädigt. Diese Beispiele mögen ausgenutzt erscheinen; doch nehmen wir an, daß wir den famosen Tarif nur auf diese Art und Weise zu spüren bekommen, wie ich es in diesen Fällen geschildert habe, so bedeutet das schon für uns einen großen Arbeitsverlust, den besonders in der Saison ein gut Teil Kollegen zu spüren bekommen wird. Hat doch ein großer Teil arbeitsloser Kollegen dadurch willkommenen Ausbissdienst gehabt, daß sie zeitweise als Vorkläger eingestellt wurden, was in Zukunft nach Inkrafttreten des Tarifes wohl nur noch in beschränktem Maße der Fall sein wird, weil eben ein Teil dieser Arbeiten durch die Drucker mit verrichtet wird. Ob wir hiermit zufrieden sein können, ist wohl stark zu bezweifeln. Doch wenden wir uns jetzt dem Kardinalpunkt der Sache zu; denn auch noch in anderer Beziehung kann der Tarif für uns sehr gefährlich werden, kann geradezu das Mittel werden, mit dem es möglich ist, eine ganze aufwärtsstrebende Arbeiterkategorie zu vernichten, nämlich die Apparatarbeiter. Aus welchen Gründen können wir denn in Zukunft einen Hilfsarbeiter an der Apparaturmaschine fordern, wenn der Drucker berechtigt ist, den größten Teil der in Frage kommenden Arbeit mit zu verrichten? Was dann noch übrig bleibt: Walzen weichen, Maschine putzen, das besorgt ein jugendlicher, minderbezahlter Arbeiter; wir aber sind an den betreffenden Maschinen in Zukunft vollständig ausgeschaltet. Betrachten doch die Drucker jede Forderung, die wir an der Apparaturmaschine stellen, als gegen sich gerichtet. Als Beweis hierfür möchte ich nur die Fälle Hempel, Essner erwähnen. Grimmern möchte ich hierbei noch an die Parole, die seinerzeit im Maschinenmeisterverein unter dem Regime des ehemaligen Vorsitzenden Engel (seligen Angebens) ausgegeben wurde und die uns so recht den Geist jener Kreise vor Augen führt. Leider ist diese Parole seinerzeit nicht gehörend in der „Solidarität“ festgenagelt worden, dieselbe lautet wörtlich wie folgt: „Von jetzt ab lautet unsere Parole nicht gegen die Hilfsarbeiter, sondern nur für die Maschinenmeister, das heißt unsere Forderungen (an der Apparaturmaschine. D. V.), ohne Rücksicht auf die Interessen der Hilfsarbeiter durchzuführen“. Diese Parole spricht Bände von Rücksichtslosigkeit und krafftem Egoismus. Zum Beweise dafür, daß wir auch sonst im allgemeinen von dieser Seite kein Entgegenkommen zu erwarten haben, möchte ich hier einige Redner zitieren, die anlässlich des Maschinenmeisterkongresses sich in diesem Sinne geäußert haben. An der Spitze möchte ich gleich die Resolution Engel marschieren lassen, doch wegen Raumersparnis nur den ersten Teil, der für uns in Frage kommt. Derselbe lautet: „Der 2. deutsche Maschinenmeisterkongress erklärt die Forderung der Hilfsarbeiter, an jede Apparaturmaschine einen vollwertigen Hilfsarbeiter zu stellen, nicht für durchführbar, erklärt sich jedoch bereit, dahin zu wirken, daß jugendliche Hilfskräfte zu schweren Arbeiten

nicht herangezogen werden". (Protokoll S. 32.) Schon in seinem vorhergehenden Referat läßt er u. a. folgende Aeußerung fallen: ... „Daß der „Apparatführer“ ein Anleger sein muß, ist überhaupt unpraktisch und Unsinn. Wir müssen dieser Forderung entgegenzutreten, weil wir das Einmaschinenystem erstreben. Solange noch ein ständiger Hilfsarbeiter an der Maschine steht, ist das nicht zu erreichen.“ Doyen-Berlin und Günther-Berlin waren ebenfalls dafür, in den Tarif hineinzubringen, daß an jede Apparatmaschine ein Hilfsarbeiter zu stellen sei (S. 30). In diesem Sinne äußerten sich ziemlich alle Redner und habe ich nur die Modifikationen herausgegriffen. Daß die Drucker unter Umständen zum äußersten bereit sind, dies schöne Geständnis legte der Vorsitzende des Kongresses Kräfte selbst ab, indem er ausführte: „Wenn die Hilfsarbeiter sich nicht begnügen, gewisse Positionen erringen zu haben, so werden unsere Kollegen von selbst dahin gedrängt, Walzen zu waschen usw., selbst auf die Gefahr hin, einen Ehrenplatz in der „Solidarität“ zu erhalten.“ Hier wurde auch unseren Tiegeldruckern der letzte Gnadenstoß verleiht, doch wurde ihnen die bittere Pille dadurch verübt, indem man ihnen von Fall zu Fall die Aussicht auf Aufnahme in den Buchdruckerverband stellte. In Zukunft aber sind sie auf dem betreffenden Arbeitsgebiete vollständig ausgewiesen und heimatlos! Weiterer Kommentar wäre hierzu überflüssig, denn überall lassen die Redner durchblicken, daß sie die Hilfsarbeiter als Hindernis betrachten, welches ihnen zur Durchführung ihrer Forderung an den Apparatmaschinen im Wege steht (siehe Protokoll S. 25 2. Sp.). Hierbei wird den Lesern aufgefallen sein, daß nur von Hilfsarbeitern die Rede ist und richtet sich der Kampf auch nur ausschließlich gegen dieselben. Daß die Drucker also bestrebt sein werden, den Hilfsarbeiter als Hindernis mit Hilfe des Tarifes aus dem Wege zu räumen, ist selbstverständlich und werden wir dies auch sicher zu spüren bekommen. Mitbin haben wir keine Ursache, rosig in die Zukunft zu schauen; denn Angesichts dieser Tatsachen wäre es doch gleichbedeutend mit Selbstmord für uns, wenn wir uns da mit der Kollegin Thiede auf den Standpunkt stellen würden: „Wir

können mit zufrieden sein“. Denn bei dieser schwierigen Situation, in die wir in Zukunft geraten werden, zeugt es von einer totalen Verleugnung der Sachlage und Unkenntnis der eigenartigen Verhältnisse unseres Gewerbes, wenn die Kollegin Thiede da zu dem Resultat kommt, wir könnten mit diesen für uns so verhängnisvollen Positionen des Tarifes zufrieden sein. Ebenfalls aber vernimmt man hier sehr den Scharfblick, der zur Beurteilung derartiger schwieriger Situationen erforderlich ist. Doch deutet der ganze Artikel darauf hin, daß es der persönliche Standpunkt der Artikelschreiberin ist, den sie darin einnimmt. Denn nimmermehr kann und darf es der Standpunkt der gelamten Hilfsarbeiterschaft sein. Paul Wanselow.

Es ist erfreulich, daß Stimmen aus unseren Mitgliederkreisen zur Tarifierung der Buchdrucker laut werden, denn nur durch eine ausgiebige Diskussion in der Zeitung und in den Versammlungen läßt sich darüber Klarheit schaffen, was ist und was wird sein! — Wenn der Ausspruch, daß wir mit den Satzungen, die für Maschinenmeister gelten sollen, zufrieden sein können, vom Kollegen B. bekämpft wird, so ist das sein gutes Recht; aber nicht vergesen darf B., daß die Erleichterung beim Vorschlagen allen Kolleginnen in Deutschland und auch in Berlin dem größten Teil derselben zugute kommt; denn die Anstellung von Vorschlägern bei großen Auflagen und schwerem Papier ist doch in Berlin nur in einigen größeren Geschäften zu berechnen und auch da nur vorübergehend. Auch das Ausheben und Einlegen der Walzen ist eine Erleichterung und auch eine Arbeitersparnis für die, welche erst nach Feierabend sonst dazu kommen die ganze Arbeit selbst ohne jede Hilfe machen zu müssen. Wir mühten bei unseren allgemeinen Betrachtungen uns die Frage vorlegen, welche Bedeutung hat die Sache für die Allgemeinheit? Und da konnten wir zu keinem anderen Resultat kommen. Die Resolution Engel haben wir im Wortlaut im Jahresbericht, der Ende Juli 1906 erschienen ist und allen Mitgliedern zugestellt wurde, gebracht, auch haben wir dort das ganze Vorgehen und Verhalten der Maschinenmeister zur Hilfsarbeiterfrage ausführlich und im

Sinne unserer Mitglieder behandelt, das sonstige Verhalten der Berliner Maschinenmeister aber ist in den Nummern 10 und 15 der „Solidarität“ von 1906 gewürdigt, und das Referat Engel ist unseren Vorständen zum Zweck der Verlesung und Diskussion in den Versammlungen im Wortlaut übermittelt worden. Also gerührt haben wir uns, und auch auf alles aufmerksam gemacht was geschrieben wird und haben unsere Vorstände und Mitgliedschaften zur Wachsamkeit ermahnt, auch sind wir uns nicht bewußt, die Tiegelbruderfrage, die nun, um mit Kolleg. B. zu reden, abgetan sind, vernachlässigt zu haben; denn wir haben gern den Raum der „Solidarität“ für diese und ähnliche Fragen zur Verfügung gestellt, und nur bebauert, daß so wenig Kollegen gerade aus der am meisten mit den Maschinenmeistern im Kampf befindlichen Zahlstelle Berlin II von ihrem Mitarbeiterrecht Gebrauch gemacht haben, und auch aus den Versammlungsberichten war von dem Unwillen der Mitglieder über die ganze sich fast einzig und allein gegen die Berliner Kollegen angemaßte Kampfweise der Maschinenmeister nichts zu finden. Nun aber, wo wir wissen, was geschehen soll, werden auch unsere Mitglieder allerorts bald Gelegenheit haben, zu merken, in welcher Form die getroffenen Bestimmungen ausgelegt werden sollten! und wie ihre Wirkung ist. — Und wie immer, wenn wir irgendwo eine Verschlechterung bemerken, werden wir mit ganzer Kraft dagegen Front machen. Noch ist das Schicksal des Tarifes nicht entschieden; denn der Unwille in den verschiedenen Sparten ist noch so groß und die allgemeine Erregung über die Enttäuschung so nachhaltig, daß wohl zu erwarten ist, daß eine außerordentliche Generalversammlung der Buchdrucker sich mit dem Tarif im allgemeinen und dem Organisationszwang im besonderen beschäftigen wird. Bis dahin aber haben unsere Kollegen und Kolleginnen die erste Pflicht, genau zu beobachten, daß keine der von uns durch jahrelange ernste Arbeit gewonnene Position und verloren geht! Wo ähnliche Versuche gemacht werden, ist sofort der Vorstand des Ortes zu benachrichtigen und dann werden die notwendigen Schritte unverzüglich eingeleitet. Darum sorgt mehr für regen und fleißigen Versammlungs-

## Der Baum mit den vielen Zweiglein.

Von Gertrud Lodaßl.

Die Sommerwärme ist für dieses Jahr wohl endgiltig vorüber und Herbsteschwärzen ziehen über uns hin. Ueber den Stoppelfeldern, wo vor noch nicht langer Zeit die gelben Weizen- und Roggenbäume in ihrer unzählbaren Menge im Sommerwinde sich wiegten, als ob Meereswellen leicht bewegt die Oberfläche des Wassers kränzelten, da bläst jetzt der Herbststurm und fährt mit starkem Gewrause in den nahen Wald hinein, wo die hochaufragenden Bäume ihn aufhalten und seine Kraft brechen.

Gehen auch wir hinein in den herbstlichen Wald! — Unter all den vielen starken, schönen Bäumen finden wir einen; er ist uns schon lange bekannt und im Laufe der Jahre ein lieber Freund geworden. Schauen wir ihn uns genauer an: Er ist größer geworden und stärker, als er im Frühling war und all die Zweige, die wir schon lange an ihm kennen, haben zugenommen an Größe und Stärke; sie haben ihre Nahrung aus dem Stamm gezogen zum eigenen Gedeihen und haben ihm Kräfte wieder zugeführt, auf daß er selbst groß und stark werde und wiederum neues Leben gebären, konnte. Schauen wir den Stamm höher hinauf! Da haben sich überall kleine neue Zweiglein gebildet, die sich wohlfühlen in ihrer luftigen Höhe und lustig wachsen; aber doch sind es nicht lauter kraftvolle Triebe, die dort oben ihr Dasein führen. Einige sind unter ihnen, die wie ein gar zu schwaches Lebewesen bei jedem Windhauch zittern und kaum imstande sind, sich an dem Stamm festzuhalten, dem sie entprossen sind. Mag der kommende Winter ihnen die Ruhe bringen, die sie brauchen, um Säfte zu bilden, die ihnen dann später zu einem kraftvollen Leben verhelfen.

Sin und wieder sieht man auch einen vertrockneten Ast, einen von denen, die von Anfang an nicht genug Lebenskraft besaßen und nur kurze Zeit ein Scheinbalden geführt haben; nun sind sie verdorrt. — Aber schon oft sind neben dürren Zweigen neue lebensfähige Triebe hervorgezogen, denn die Säfte des Stammes bereiten neue Kraft und diese

sucht sich einen Ausweg, sie muß sich betätigen und neues Leben schaffen. Und so ein kraftvoller Stamm, der braucht nicht immer der Ruhe zum Wachsen und Gedeihen, er strebt aufwärts, auch wenn es gilt, mit den Widrigkeiten des Lebens zu streiten. Er erprobt dann seine Kräfte und stößt sie im Kampf mit dem Sturm und wird so, indem er für sein Leben, um seine Existenz ringt, noch stärker und widerstandsfähiger, als er vorerst gewesen. Auch unseren Baum hat ein Sturmwind im Sommer gefaßt; er hat ihn arg gerüttelt und geschüttelt und so wild gezaust, daß er zwar viele von seinen schönen grünen Blättern verloren, aber den Stamm zu entwurzeln, das hat er doch nicht vermocht! Der steht und hat seine Wurzeln nur tiefer in die Erde geschlagen und sich festgekammert und trotz aller Verlechte, ihn zu biegen, steht er trotz aufrecht und streckt seine Zweige so lebensmutig nach allen Seiten in die Lüfte und trägt auf geradem Stamme so stolz seine Krone, wie nur je einer, der voller Selbstvertrauen jeden Angriff erwarten kann.

Wird nicht da der Wunsch in uns rege, auch wie er, so voller Vertrauen in die eigene Kraft, fest und sicher dazustehen und allen Widerwärtigkeiten zu trotzen! —

— Armeiliger Mensch, elender ausgebeuteter Proletarier, woher willst wohl Du die Kraft nehmen zu kämpfen und zu trotzen? Bist doch nur wie ein schwankend Rohr, das ein Kind mit Leichtigkeit zerbricht, um es dann im Uebermut des Spielens von sich zu werfen. — Aber siehe, da kommt einer, der ein starkes, festes Band mit sich führt, damit umschlingt er Dich und mit Dir noch Deinen Bruder und Deine Schwester, beide gleich Dir arme, schwache Menschenkinder; ausgebeutet ihre Arbeitskraft und niedergedrückt ihr Lebensmut. Und noch viele, viele andere bindet er mit Dir zusammen und alle sollst Du Deine Brüder und Schwestern nennen und sollst ihnen geloben, mit ihnen zu halten in Freud und Leid, mit ihnen zu kämpfen um Menschentum und Lebensglück und fest und fester umschlingt Euch das Band. —

Du bist nicht mehr allein, nicht mehr ein Rohr, das ein Kind zerbricht; Du gehörst nun einem großen

starken Bunde an und der „Riese Kapital“, ein Verhulenes an Körperkraft, er strengt vergebens seinen Willen an, er kann Dich nicht zerbrechen.

Und Du kannst Dich noch sträuben, willst nicht mit den anderen verbunden sein und Freud und Leid mit ihnen teilen! — Lor, der Du bist, was willst Du ausdrücken, allein und ohne Gefährten? Der Riese Kapital tritt Dich unter seine Füße, daß Du Dich krümmst wie ein Wurm. Verbarrst Du weiter in Deiner törichten Selbstsucht und bleibst allein, so wird der Riese Deine Arbeitskraft zermürben und frühzeitig wirst Du ein Greis werden, der sich ein Stüchchen Brot erbettelt, weil er es nicht mehr erarbeiten kann. Du wirst dem Riesen ein Spielball sein und kannst Dich nicht wehren, denn er ist stark und kann mit Dir machen, was ihm beliebt. — Hörgst Du noch, Dich von dem Band umschlingen zu lassen, das uns alle fesselt? Komm in unseren Bund, wir sind stark, uns kann nichts und niemand bezwingen. Gemeinsam wollen wir alle uns das Menschentum erkämpfen und das Recht auf Freiheit und auf Glück. Siehst Du ihn nicht auch den großen, starken Baum, der da vor Dir steht, mit den vielen Zweigen und Zweiglein, den Baum, dem man es anfieht, daß er einen schweren Kampf gekämpft, daß er aber siegreich aus dem Kampf hervorgegangen und nicht Einbuße gelitten hat an seiner Kraft? Wir sind dieser Baum, wir Deine Brüder und Schwestern; die wir gleich Dir täglich fronden am Schleifstein und auf der Maschine, am Farbenreiber und bei der Walzenwäsche — und weil wir erkannt, daß nur Gemeinschaft Stärke verleiht, darum haben wir uns zusammengetan, um nicht zu wanken und zu weichen, wenn es gilt zu kämpfen für unser gutes Recht. Aber das Band, das uns umschlingt, das sich auch Dir öffnet, um Dich aufzunehmen, es ist unser Verband und der Baum, den Du dorthin gesehen hast, der Baum mit den vielen Zweigen und Zweiglein, von denen auch eines bis zu Dir sich erstreckt, er ist ein getreues Abbild unseres Verbandes. In allen Gegenden des Deutschen Landes streckt er seine Zweige aus, überall hast Du Gelegenheit, Dich ihm anzuschließen. Versäume es nicht, Du bist willkommen!



besuch, beteiligt Euch mehr als bisher an der Mitarbeit für unsere Zeitung und dann kann uns nichts, was schädigend wirken könnte, entgehen und unsere Kollegen und Kolleginnen bleiben vor größerer Arbeitslosigkeit und Enttäuschung bewahrt.

## Chemnitzer Brief.

Vor einiger Zeit schrieb die hiesige „Volkstimme“:

„Ein zeitweise ziemlich ungemütlicher Mann ist unstreitig der Inhaber der graphischen Kunst-Anstalt C. W. Baum. Dieser Herr vergönnt es seinen Leuten nicht, daß sie einmal ein paar Worte zusammen sprechen; ja selbst wenn es sich nur um geschäftliche Sachen handelt, fährt er sofort mit den größten Worten dazwischen. Auch sonst gebraucht dieser Herr, wenn er von seinen Leuten, selbst von erwachsenen Männern, spricht, Redensarten, die sich nicht geziemen. Ueberhaupt macht diese Firma in Bezug auf Arbeitsverhältnisse unter den hiesigen graphischen Anstalten eine sehr unruhliche Ausnahme. Während überall die neunstündige Arbeitszeit herrscht, wird bei der Firma Baum noch 10 Stunden gearbeitet, das heißt bis auf den Steinbruder, die sich durch den letzten Streif den Neundringstag erkämpft haben. Die Buchbinder, die Buchdrucker, die Hilfsarbeiter, die Lehrlinge, letztere 10 an der Zahl, sowie auch ein Elite-Steinbruder dürfen noch 10 Stunden arbeiten. Aber auch noch in anderer Hinsicht bleibt bei dieser Firma zu wünschen übrig. So ist für 30 männliche Arbeiter, das Kontorpersonal einbezogen, nur ein Abort vorhanden, sodaß es vorkommt, daß die Arbeiter drei- oder viermal gehen müssen, um ein notwendiges Bedürfnis verrichten zu können, was für die Gesundheit durchaus nicht förderlich ist. Würden sich die Leute in diesem Betrieb alle organisieren, so könnte Herr Baum gezwungen werden, in seinem Betriebe dieselben Einrichtungen und dieselbe Arbeitszeit, wie diese in anderen Druckereigebäuden bereits bestehen, einzuführen und die von ihm so gern gebrauchten Kosenamen zu unterlassen. Hoffen wir vorläufig noch, daß Herr Baum aus eigenem Antriebe seinen Leuten in Punkt Arbeitszeit entgegenkommt und ihnen auch die Achtung zollt, die ihnen gebührt.“

Das, was in den letzten paar Sätzen gesagt ist, trifft leider im allgemeinen zu. Namentlich die Hilfsarbeiterinnen sind sehr schwer für die Organisationen zu gewinnen, schämen sie sich doch mitunter als die Elitegarde der Arbeiterinnen ein. Und doch zieht die Not, die Sorge um das tägliche Brot immer engere Kreise um diese Leuten. Sie sitzen im Elend und merken es nicht, oder verneinen es mit allerhand Krimskräms verdecken zu können. Freilich, Chemnitz ist keine Druckstadt und so ist die Situation in der Hilfsarbeiterkategorie eine ganz gewaltige. Die Mehrzahl der Arbeiterinnen macht eigentlich nur aus der Not eine Tugend, wenn sie in der Druckerei Arbeit nimmt. Daher auch die Erscheinung, daß vielfach Arbeiterinnen, aufgefordert, sich der Organisation anzuschließen, oder auf die unwürdige Behandlung hingewiesen, antworten: „Ach, ich bleibe doch nicht in der Druckerei, ich gehe wieder in die Textilbranche“ und dergleichen. Diese Kurzsichtigen vergessen, daß sie dem Elend damit gar nicht entkommen, denn die Zustände sind dort nicht besser. Die Ausbeutung ist haben so rücksichtslos wie drüben. Also bleibt nur ein Weg: Die Organisation. Hier kann, nein hier muß namentlich die Arbeiterin, die ihre Massenlage begriffen hat, ihrer Geschlechtsgenossin gegenüber aufklärend wirken. Wenn also unter dem Druck der Verhältnisse endlich auch hier eine Pahlstelle mit verhältnismäßig starker Mitgliederzahl emporschießt, so liegt es an uns selbst, das Geschick mit zäher Ausdauer zu festigen, die Pantelstützen zu stärken und neue Kämpfer zu werben. Die im Betriebe ständig Tätigen müssen mindestens der Organisation zugeführt werden, dann werden auch „Chemnitzer Bäume“ nicht in den Himmel wachsen. Aufjagen wollen wir noch, daß unsere Zusammenkünfte jeden ersten Dienstag im Monat, abends 1/29 Uhr, im Gasthof „Stadt Meißner“ stattfinden. M.

## Rundschau.

Aus den Geheimnissen der Unternehmerorganisationen. Die „Vergarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht

in ihrer Nummer 39 vom 29. September einige ihr in die Hände gefallene Geheimzirkulare der ober-schlesischen Werksbesitzerorganisation, die interessante Streiflichter auf das unverantwortliche und gemeingefährliche Treiben der Geheimorganisationen des deutschen Unternehmertums werfen. Das erste dieser Zirkulare ist datiert vom 4. August 1906 und betrifft die Maßnahmen der Berginspektion zur Verhütung von Unfällen im ober-schlesischen Bergbau. Bekanntlich besteht seit einigen Jahren eine vom preussischen Bergwerksminister eingesetzte Kommission zur Untersuchung des sogenannten Stein- und Kohlenfalls; durch Herabfallen von Steinen und Kohlen von Bergwänden alljährlich Tausende von Arbeitern. Die Kommission hat nun festgestellt, daß diese Unfälle besonders stark sind in Ober-schlesien und dort sogar sich von Jahr zu Jahr erheblich vermehren haben. Auf 1000 Untertagearbeiter in Ober-schlesien kamen im Jahre 1892 infolge Stein- und Kohlenfalls 1263 Unfälle, im Jahre 1905 dagegen 1814. Die Kommission hat nun im Dezember 1905 Grundzüge zur Vermeidung von Stein- und Kohlenfall angeheftet. Das oben erwähnte Geheimzirkulare der Werksbesitzerorganisation macht nun den Werksleitungen zur Pflicht, von besonderen Maßnahmen, die von den Revierbeamten getroffen werden, „bis auf weiteres möglichst Abstand zu nehmen“. Den Behörden gegenüber soll auf das Fehlen des „Schlußberichtes“ der Stein- und Kohlenfallkommission hingewiesen werden! — Die Herren Kohlenmagnaten müssen sich vollständig als Herren der Situation in Preußen fühlen, um so ohne weiteres die Ignorierung der durch die Bergbehörden getroffenen Maßnahmen zur Parole zu machen.

Aber ebenso interessant sind die weiteren Zirkulare, die mit dem Vermerk „Streng vertraulich“ ausgestattet sind. Das erste ist vom 19. Februar 1906 datiert und erinnert zunächst die Werksleitungen daran, daß eine Abmachung besteht, daß keine Verwaltungen, wesentliche und generelle Lohn-erhöhungen irgend welcher Art“ vornehmen darf, „ohne zuvor dem ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein von ihrer Absicht Kenntnis und hierdurch Gelegenheit gegeben zu haben, die geplante Maßnahme zunächst im Kreise aller beteiligten Verwaltungen zu beraten.“

Dieselben Unternehmerorganisationen also, die Arbeiterorganisationen stets bei Lohnfragen zurückweisen mit der Motivierung, daß jeder einzelne Unternehmer mit „seinen Leuten“ die Löhne usw. zu regeln hat, schreiben hier ihren Mitgliedern vor, keinerlei Lohn-erhöhungen „vorzunehmen“, ohne die Erlaubnis der Organisation.

Mit welcher Leichtigkeit die Herren die gesetzlich eingeführten Arbeiterschüsse wertlos machen, zeigt folgender Teil des Zirkulars, den wir seiner Bedeutung halber wörtlich wiedergeben:

„Neuere Vorkommnisse lassen es als zweckmäßig erscheinen, die prinzipielle Abmachung noch nach der Richtung hin zu ergänzen, daß auch in den Arbeiterschüssen, wie solche auf Grund der letzten Vergabegebnisse für die einzelnen Gruben gewählt wurden, keinerlei zu weitgehende oder gar bindende Verpflichtungen hinsichtlich etwaiger Lohn-erhöhungen erfolgen.“

Unter Vorstand hat demgemäß in seiner letzten Sitzung beschloffen, die geübten Grubenverwaltungen um gefällige Anweisung ihrer Vertreter in den Arbeiterschüssen dahingehend zu bitten, daß, wenn in den Sitzungen dieser Ausschüsse auch Lohnfragen zur Erörterung gelangen sollten, die in Frage stehenden Herren Vertreter möglichst sich darauf beschränken, die Äußerungen der Arbeitervertreter zur Kenntnis zu nehmen (s. S. 9, Ziff. 2 der Anlage zur Arbeitsordnung, betreffend die Arbeiterschüsse) und ihrerseits niemals irgendwelche Zusage genereller Natur in bezug auf Lohn-erhöhungen abzugeben, damit nicht durch derartige Verhandlungen die Hauptverwaltungen in ihrer im Schoße unseres Vereins vorübergehenden Stellungnahme zur ganzen Lohnfrage präjudiziert (vorgegriffen) sind.“

Mit Recht erinnert demgegenüber die „Vergarbeiter-Zeitung“ an den Ausdruck Bußes auf der Konferenz der Maschinenbauindustriellen, wonach die Vergabegebnisse und die durch sie festgelegten Befugnisse der Arbeiterschüsse so gemäht ausgefallen sind, weil sie im preussischen Landtag und nicht im Reichstag zur Erledigung kamen. Und diese „gemähten“ Befugnisse werden nun weiter aus dem Wege geräumt einfach durch geheime Abmachungen und Zirkulare der Werksbesitzerorganisation.

In einem streng vertraulichen Zirkulare des Braunkohlen-Industrievereins vom 26. Mai 1906 wird auf den Vergarbeiterausstand im mittel-deutschen Braunkohlenrevier Bezug genommen und darauf hingewiesen, daß „eine große Anzahl von jüngeren, unverheirateten Ausständigen bereits in die schlesischen Steinkohlenreviere abgezogen sei“ und „daß die Annahme dieser Arbeiter dort von

seiten der Werke erfolgt sei, trotzdem diesen bekannt gewesen sei, daß es Arbeiter aus dem Auslandsgebiete waren.“

Wir bitten Sie deshalb dringend, uns in dem im Interesse der Allgemeinheit geführten Kampfe dadurch zu unterstützen, daß Sie Ihre Vereinsmitglieder veranlassen, die aus dem Streikgebiet angezogenen Ausständigen sobald als möglich wieder zu entlassen, die noch anziehenden, und deren Zahl wird nach den gestrigen von der Streikleitung getanen Neußerungen nicht unbedeutlich sein, nicht zur Arbeit anzunehmen. Nur so wird es möglich sein, den Vorstoß der Sozialdemokratie dauernd abzuweisen.“

Es werden sodann 12 Unternehmerorganisationen des Bergbaus und der Eisen- und Stahlindustrie angeführt, die in diesem Sinne, also dauernde Proflosmachung der Streikenden, ihre Unterstützung zugesichert haben. So wird hinter den Kulissen mit der Existenz der deutschen Arbeiter gespielt. Arbeiter, die um einige lumpige Feinnige Lohnerhöhung kämpfen, um die durch den ständischen Lebensmittelmangel in Deutschland herbeigeführte Not der Arbeiterfamilien ein wenig abzumildern, werden durch die Geheimorganisation der Scharfmacher durch das ganze Land gleich Hundst gehezt. Und diese infamen Halsabschneider der deutschen Arbeiter gerieren sich dann in Stadt und Land als die Vertreter der deutschen Intelligenz und der deutschen Arbeit.

Und schließlich zeigt noch ein „streng vertrauliches“ Zirkulare vom 11. August 1906 des ober-schlesischen Bergbauvereins von der „Abneigung“ der Unternehmerorganisation gegen die Organisation der Arbeiter. In dem Zirkulare wird erwähnt, daß „Sekretäre von Arbeitergewerkschaften“ sich in Angelegenheiten auf den Werken beschäftigter Arbeiter an die Betriebsleitungen gewandt hätten. Es wird „als selbstverständlich“ vorausgesetzt, daß „die in Frage stehende Einmischung von den betreffenden Verwaltungen zurückgewiesen worden ist.“ In der Vorstandsitzung sei dann weiter die Rede gekommen auf die neuerlichen Bestrebungen zur gewerkschaftlichen Organisation der Techniker, wie Maschinenwerkmeister, Maschinenfeger usw. Auch bezüglich dieser Organisation war der Vorstand der Ansicht, daß sie geeignet seien, den Frieden zwischen den in Frage stehenden Beamten und den Verwaltungen zu beeinträchtigen. Mehrere Verwaltungen haben aus diesem Grunde bereits ihre Beamten angewiesen, solchen Gewerkschaften nicht beizutreten oder wieder auszutreten, wenn sie schon Mitglieder einer solchen Vereinigung waren. Der Vorstand hielt dieses Vorgehen für durchaus zweckmäßig und hat uns beauftragt, auch hier von den geübten Verwaltungen mit dem Anheimstellen Kenntnis zu geben, auch ihrerseits danach verfahren zu wollen.“

Das Koalitionsrecht der Arbeiter und Angeestellten wird also mit Füßen getreten von demselben Leuten, die für sich selbst den ausgiebigsten Gebrauch dieses Rechtes beanspruchen. Solche Bestrebungen scheuten natürlich das Licht des Tages; weshalb zu dem Mittel der Geheimzirkulare gegriffen wird.

Das schmutzigste Kapitel, das von den deutschen Unternehmerorganisationen handelt, ist durch die Veröffentlichung der „Vergarbeiter-Zeitung“ um einige recht bezeichnende Dokumente bereichert worden. (Corr.-Bl. d. Gen.-Comm.)

**Arbeitersekretär gesucht.** Beim Arbeitersekretariat Osnaabrück ist die Stelle des Sekretärs zum 1. Januar 1907 neu zu besetzen. Anfangsgehalt 2000 M. Bewerber müssen mit der Partei- und Gewerkschaftsbewegung, sowie mit den sozialen Gesetzen durchaus vertraut sein und rednerische Befähigung besitzen. Bewerbungschriften sind bis zum 20. Oktober mit der Bezeichnung „Bewerbung“ unter Beifügung eines Lebenslaufes und einer kurzen Abhandlung über die Aufgaben eines Arbeitersekretärs an das Arbeitersekretariat Osnaabrück einzureichen.

## Adressenverzeichnis

### der Vorstände unserer Pahlstellen.

(Die zuerst angeführte Adresse ist die des Vorsitzenden, die zweite die des Kassierers.)

- Aachen. Otto Solik, Rühlstr. 54.  
Altenburg S.-A. August Bader, Bernhardsstraße 7.  
Augsburg. Eberhard Bogenhart, Glückstr. 3. — Karl Wielenfahrt, Glückstr. 3.  
Barmen und Elberfeld. D. Corrinth, Rößigerstraße 11.  
Bauhen. Ernst Klingst, Seibau 37 unterm Schloß. — Max Sulac, Kurig bei Bauhen Nr. 29.  
Berlin. Pahlstelle I. Frau Sophie Teske, SO. 26. Manteuffelstr. 59, II. — Fräulein Maria Müller, zugl. Arbeitsnachweiserin, Alexandrinenstr. 44. Grapptisch, Vereinshaus, Teleph.: Amt IV, 5582.

**Berlin, Zahlstelle II.** August Moritz, Alte Jakobstr. 5, D. r. 2. Eing. 3 Tr. — Gustav Sternitzky, augh. Arbeitsnachweis., ebenda. Telephon: Amt IV, 4163.

**Berlin, Zahlstelle III.** Steinbrückeri-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Otto Auit, gleichzeitig Arbeitsnachweiser, Alexandrinenstr. 44, Graph. Vereinshaus. Teleph.: Amt IV, 5532. — Frä. Margarethe Rundi, Baruterstr. 5.

**Bielefeld.** Wilhelm Gröppel, Louisenstr. 31. — Kassiererinnen Helene Schuls, Söllenerstr. 72 I.

**Böckum, Westf.:** Frieda Sachse, Biemelhauserstraße 40.

**Bremen.** Heinrich Schab, Kreflowshof 6. — Kollege Buscher, Kantstr. 6. — Der Arbeitsnachweis ist bei Dierks, Braustr. 16.

**Breslau.** Paul Müller, ebenfalls Arbeitsnachweiser, Rosenbalerstr. 13a, IV. — Paul Scholz, Bingenstr. 12, III. — Arbeitsnachweiser Sprechzeit von 12½—1½ mittags und abends von 7—8 Uhr.

**Cassel.** Georg Sauer, ebenfalls Arbeitsnachweiser, Leipzigerstr. 17, Estl. I. — Wilhelm Tribus, Wolfsangerstr. 8¼, IV.

**Chemnitz.** Richard Eichhorn, Chemnitz, Annenstraße 21, III r.

**Crimmitschau.** Max Vogel, Königr. 8. — Kassierer Guido Fischer, Frankenhausen, Viehweg.

**Darmstadt.** R. Schäfer, Arbeiterstr. 77, II. — Ernst Menges, Landwehrstr. 47.

**Dresden.** Paul Hermann, Baugenerstr. 75, 4 Tr. — Kassierer und Arbeitsnachweiser Oskar Krumpfert, Kaubachstr. 16, I. Der Nachweis ist von 8—1 und 4—7 Uhr geöffnet. Telephon: 2700.

**Düsseldorf.** Lindner, Ammermannstr. 25, II. — Otto Grunke, Kirchfeldstr. 112.

**Frankfurt a. M.** Anton Stalb, Steingasse 9. — Joseph Thomas, Millerbeilgenstr. 65.

**Hürth i. W.** Carl Keding, Rürnbergerstraße 178, 3 Tr. — Joh. Stirnweib, Blumenstr. 40, 2 Tr.

**Gotha.** August Kästner, Margarethenstr. 30. — Hugo Merkel, Hübelgasse 37.

**Hamburg.** R. Nordmann, Möienhoffstr. 10, parterre. — Karl Kirchner, Hammerbrookstraße 60, Haus 6, I. — Der Arbeitsnachweis ist im Restaurant Paetow, Kaiser Wilhelmstr. 79, vormittags von 9—11 Uhr geöffnet.

**Hannover.** Wilh. Sparfahl, Linden, Fortunastraße 25a. — Plumhof, Engelortel-damm 81 I.

**Halle a. S.** Herm. Simon, Thorstr. 48. — Frä. Else Wagner, Auguststr. 15, D. I.

**Hersford.** Heinrich Blümer, Ohmkerstr. 420.

**Karlsruhe.** Franz Roser, Rintheimerstr. 16. — Laible, Gottesauerstr. 16, 4 Tr.

**Kaufbeuren.** Emil Leubuscher, Ludwigstr. 124. — Florian Schafroth, Pfarrgasse 48, ¼.

**Kempten i. A.** Eugen Holzer, Klostersteig 1. — A. Albrecht, Hohe Gasse 920.

**Kiel.** Hermann Gillien, Bergstr. 11, Volkszeitung. — Claud. Pahl, Voltmerstraße 30 III und Volkszeitung, Bergstr. 11.

**Lahr.** Wilhelm Adler, Hauptstr. 9. — Carl Meßert in Durheim Nr. 34 im Hinterhof.

**Leipzig.** Otto Schulze, Dresdenerstr. 20, Pantheon, Arbeitsnachweis, dafelbst. — Karl Wolken, Leipzig-Schönfeld, Dingelstr. 31 I.

**Magdeburg.** Paul Löpel, Crocon b. Magdeburg, Schulstr. 10, anzutreffen am Tage Rünzstraße 3, Druckeri Plannsch. — Frau Amalie Biethen, Bahnhöfstr. 54a, D. I.

**Mainz.** Otto Böhm, Kaiserstr. 16.

**Mannheim.** W. Nagel, N. 2 25.

**Mühlhausen i. C.** Charles Fritsch, Stieberstraße 24. — Emilie Funk, Dornach bei Mühlhausen i. C., Wallingerstr. 62.

**München.** Albert Schmid, Hofschriederstraße 79, Senblinger Oberfeld. — Frau Louise Durlert, zugleich Arbeitsnachweiserin, Hans Sachsstr. 8, I. Mittelbau.

**Minden.** Heinrich Krufe, Marienstr. 155.

**Naumburg a. S.** Carl Brendel, Georgenmauer 5a.

**Nürnberg.** Hans Dagner, Sandgrabenstraße 121, Hof 2 Treppen. — D. Himle, Reichstraße 3, 2 Tr. r. — Der Arbeitsnachweis ist Vorderer Beschlagergasse 25 prt. Telephon 7419. Vermittlung an Wochentagen von 9—1 und von 4—7 Uhr.

**Offenbach.** Heinrich Unger, Loutjenstr. 78. — Marie Schliesmann, Französisches Gäßchen 6.

**Osbensburg.** G. Tietjen, Abraham 6.

**Saalfeld a. S.** Elja Reb, Unterlangegasse 10. — Marie Jehu, Klostergasse 13.

**Stettin.** Emil Gilmmer, Schinkelstr. 3, I. Estl. II. — G. Hartmann, Hohenzollernstraße 77, D. ptr.

**Strahburg i. C.** Joseph Durtcher, Kaiser Wilhelmstr. 5. — Arthur Wolf, St. Urban 17.

**Stuttgart.** Christian Wonnagel, Reuchlinstraße 31, 4 Tr. — Fran Frieda Maurer, Hauptstätterstr. 75, D. 1 Tr.

**Wittenberg, Bez. Halle.** Dito Reiniq, Mittelstraße 15, 1 Tr.

**Würzburg.** Joseph Niedermayer, Semmelstraße 8, II.

**Zwickau.** Paul Wehnert, Gaffnerstr. 53, III. **Verbandsvorsitzende:** Paula Thiede, Berlin N.O. 18, Obingerstr. 19, vorn II. **Redaktion der „Solidarität“** dafelbst.

**Verbandskassierer:** Heinrich Lohahl, Berlin D. 34, Weidenweg 58, vorn IV.

**Obmann der Revisionskommission:** Walter Schönan, Grauenstr. 8, v. 4 Tr. bei F. Schönan.

**Vorsitzende der Revisionskommission:** Fran Adelheid Michelmann, Köchstr. 2, vorn IV.

## Orts-Krankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

### Ordentliche Generalversammlung

am Sonntag, den 11. November rr., vormittags präc. 10 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15.

#### Tages-Ordnung:

1. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern für die Jahre 1907—1909 (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).
2. Wahl des Rechnungsausschusses für das Jahr 1907.
3. Besprechung über die geplante Organisation der Krankenkassen Berlins nach Branchen.
4. Verschiedenes.

#### Der Vorstand.

Johannes Bienz, Vorsitzender.

Otto Woniński, Schriftführer.

#### Versammlungs-Einladung.

### Zahlstelle Leipzig.

Sonntag, den 10. November 1906, abends ¼ 6 Uhr

### Öffentliche Versammlung

der Buch- und Steinbrückeri-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Leipzigs und Umgegend im Saale des Pantheon, Dresdnerstraße 20.

#### Tagesordnung:

1. Vortrag über Wirtschaftspolitik. Referent: Reichstagsabgeordneter Schöpslin.
  2. Diskussion.
  3. Verbandsangelegenheiten.
- Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
NB. Diese Versammlung beginnt pünktlich 6 Uhr und endet 8 Uhr. D. O.

Der Vertrauensmann.

### Verband der Buch- u. Steinbrückeri-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle Stettin.

Sonntag, den 18. November 1906

### Erstes Stiftungs-Fest

in der „Philharmonie“, Pölitzerstrasse 23 bestehend in Konzert, Prolog, Festrede und Theatervorstellung.

Nach der Vorstellung: **Grosser Ball.**

Anfang 6 Uhr. Ende ??  
Herren-Billet 75 Pfg. inkl. Canz, eine Dame frei. . . . . Damen-Billet 15 Pfg.  
Unsere Mitglieder nebst Familie und Freunde unserer Organisation sind freundlichst eingeladen.  
Das Komitee.

Billets sind beim Kassierer Kollegen Hartmann, Hohenzollernstr. 77 und im Versammlungslokal bei Albert Lüdke, Berlinertor 10, zu haben.

### Verband der Buch- und Steinbrückeri-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle Halle a. S.

#### Festanzeige.

Sonntag, den 11. November 1906

### VI. Stiftungs-Fest im Burgtheater (Giebichenstein)

verbunden mit Kränzchen, Konzert und Ball.

Anfang 4 Uhr.

Das Festkomitee.